

mmung aller einer Schönen. chieten Giltie ild wenn sie das Bazarett nen den Hut äußerlich er- auf zu be-

Berneburg, Tel. 12089, Ba

bermer Tage im od. Gohlis Leipzig, in der Einmiletzer ein immer und ein immer

guter Ver- tober gelüht, lett muß vor- erten mit Brei- schmidt, Treb- idenstraße 25, Schirne

Dame, zum Etob. er. ter Familie Giesing, unter 1. Tagel. Haus 181 moniums Giesing, unter 1. Tagel. Haus 181 moniums Giesing, unter 1. Tagel. Haus 181 moniums

ITNER Admittant Transporte Abgabenver- handlung, unter 1. Tagel. Haus 181 moniums Giesing, unter 1. Tagel. Haus 181 moniums

Zimmer, 1. Wärmewas- serheizung, zu ver- trasse 27, III. immer zu vermiet. 2. 1. Tr. 1818. 1. Wärmewas- serheizung, zu ver- trasse 27, III. immer zu vermiet.

str. 17 Louis Berthold Herler Staats- 2. 1. Tr. 1818. Louis Berthold Herler Staats- 2. 1. Tr. 1818.

2 mal zig macher Johannsd. 3. Tel. 9606. macher Johannsd. 3. Tel. 9606.

Geschäfte 19. Apparate 19. Geschäfte 19. Apparate 19.

Institute 19. Institute 19. Institute 19.

eräte 19. eräte 19. eräte 19.

Ausstatt. 19. Ausstatt. 19. Ausstatt. 19.

Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe.

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vorort durch unsere Erträge monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, sofern monatlich und Ausgabezeiten abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 2 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutsch- lands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., auswärts einschließlich Postgebühren 2 M. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Buchhandlungen und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 10spaltige Zeile mit 25 Pf., die 8spaltige mit 20 Pf., die 6spaltige mit 15 Pf., die 4spaltige mit 10 Pf., die 2spaltige mit 5 Pf. Anzeigen von Behörden im amtlichen Einlage- zeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvermerk im Preise erhöht. Rabatt nach Verh. Beilagen: Beilagen 1. M. das Laufende außerst. Postgebüh- ren. Anzeigen/Anzeigen: Jahressumme, bei fünfjährigen und längeren Anzeigen und allen Anzeigen-Expositionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint wöchentlich 2mal, Donner- und Feiertage aus- genommen. Berliner Redaktion: In den Zeiten 17, Fernsprech-Nr. 20818: Seite Nr. 492.

Nr. 478.

Sonnabend, den 19. September.

1914.

Vor der Entscheidung.

Zu den Schlachten vor Paris.

Von **Kittmeister a. D. Grogmann.**
(Zur Veröffentlichung angekauft durch das Oberkommando in den Marken.)

Der Verlauf eines Feldzuges ist häufig so- der eine Teil, der sich überlegen fühlt, wirft den anderen zurück; damit trägt der Sieger den Kampf in Feindesland. Das ist immer sehr erwünscht, schon um den vaterländischen Boden die Geuel des Krieges zu ersparen — siehe Döpreußen. Aber mit einer Offensiv- wachen auch die Schwierigkeiten und die Ge- fahren.

Der Zurückgehende nähert sich seinen Kraft- quellen, er hat für den Nachschub an Mann und Ross, und vor allem auch an Verpflegung und Munition den kürzeren Weg und den ge- sicherten — er kämpft im Lande.

Alle diese Verhältnisse beeinflussen die Be- wegungen des Vorkommandos in nach- teiligen Sinne.

Steht nun eine große Entscheidung bevor, so sucht der bisherige Angreifer sich hierfür in die bestmögliche Lage zu setzen; d. h. er schlägt nicht an der Stelle, wo er sich im Drange der Offensivbewegung befindet, sondern er sucht sich ein Kampffeld aus, das ihm strategisch und taktisch günstig erscheint, und er macht sich durch Veranlassung aller verfügbaren Kräfte so stark wie möglich. Denn „in der Schlacht kann man nie stark genug sein“. Er ist zu einer solchen Disposition auch vollkommen befähigt, weil er die Freiheit des Handlung hat.

Anderer der bisherige Geschlagene. Will er sein Land vom Feinde räumen, so muß er an- greifen, dort, wo der Feind gerade steht. Er befindet sich in einer Zwangslage: „Nichts ist schlimmer als angreifen zu müssen“, sagte Napoleon I.

Unsere siegreichen Heere waren bis an und über die Marne vorgedrungen, in breiter Front, die zum Schlagen nicht geeignet ist, als sie auf die angehäuften verärgerten Armeen der Verbündeten stießen, die ihre Legies einzusetzen bereit und gewillig waren. Alles drängt zur Entscheidung. Das fordert für den in der strate- gischen Offensivbewegung ein Zusammen- schließen von hinten nach vorn und vom rechten Flügel zum linken. Dabei sucht der Feldherr sich ein ihm günstig liegendes Gelände aus; ob dies dort liegt, wo seine Spitzen sich gerade befinden, oder aber weiter rückwärts, das ist ganz ohne Belang. Er will den Feind schlagen, und wo ihm dies günstig erscheint, dort geht er hin. Töricht, in diesem Falle von einem Rückzuge zu sprechen! Es sind diese Bewegun- gen eben nicht mehr und nicht weniger, als vorbereitende, einleitende Schritte, die der großen Schlacht voranzugehen pflegen.

Unser Generalkommando machte denn auch gar keinen Hehl daraus, daß unsere Konzen- tration weiter nördlich stattfand; die offiziellen Mitteilungen sprechen nicht mehr vom Hoch- mitt der Marne, sondern von der Schlacht zwischen Döze und Maas. Das ist deutlich und ver- ständlich! Oder soll man sich weit vorn an der Marne, den dritten Fluß im Rücken, und nicht konzentriert, von einem starken Feinde anfallen lassen und ihm mindestens Teilerfolge gestatten, wenn man weiter zurück auf günstigere Verhältnisse schlagen kann: defensiv oder offen- siv, oder beider noch, offensiv aus der anjün- glichen Offensiv heraus.

Unser Feind ist stark und tapfer und kämpft hier mit dem Mut der Verzweiflung; ihn unter- schlagen zu wollen, wäre eine gefährliche Selbst- aufopferung. Ein Sieg über minderwertige Gegner könnte nicht Genuß bringen.

* Der Sieg bei Royon ist in der deutschen Presse als eine bedeutende Ver- besserung unserer Aussichten auf einen glück- lichen Endkampf begrüßt worden. Wenn einige wenige Blätter bereits schlechthin von der Entscheidung sprachen, so war dies natür- lich ein Irrtum oder eine Folge sehr flüch- tiger Beurteilung der Sachlage. Die vorstehende sachliche Darstellung unseres militärischen Mit- arbeiter stimmt mit unserer gestrigen Beur- teilung überein. Immer wieder muß gesagt werden, daß Schlachten mit so gewaltiger Ausdehnung selbstverständlich ein anderes Zeitmaß erfordern als die Schlachten in früheren Kriegen. Von einem „Ueberrennen“ des Feindes konnte im vorliegenden Falle keine Rede sein, da er, wie oben sehr richtig ausgeführt wird, den Vorteil hatte, sich seiner rückwärtigen Verbindungen be- dienen und seine erste Verteidigungsstellung wäh- len und besetzen zu können. Ein von eng- lischen Blättern wiedergegebener Bericht des

Generals French macht über das spätere Vor- rücken der Franzosen und Engländer in ihre jetzige Stellung ausführliche Angaben und er bestätigt, daß die Engländer hofften, von Süden und Westen her unseren äußersten rechten Flügel zu umfassen. Offenbar haben sie sich gewisse Beobachtungen an der deutschen Kriegsführung zunutze gemacht. Die Bedeutung des Sieges von Royon liegt darin, daß dieser gefährliche Vorstoß noch im rechten Augenblick nicht nur zum Stehen gebracht wurde, sondern mit einer voll- kommenen Niederlage endete. Die deutschen Truppen stehen jetzt allerdings nicht südlich der Marne, sie stehen bedeutend weiter nördlich, aber, wie jetzt auch französische Meldungen zu- geben, in fast unüberwindlicher, besetzter Stel- lung, vor der die französischen Angriffe zu- sammenbrechen. Es wird also wohl in diesen Tagen auf deutscher Seite mit Erfolg auf den erschütterten und erschöpften Feind vorgegangen werden; vielleicht ist dies auch bereits geschehen, und jede Stunde kann die Meldung über den Entscheidungsschlacht bringen. Ein amtlicher fran- zösischer Bericht, der sogar die Nennung von Amiens, die Wiedereroberung von Baccarat und Pont-a-Mousson (!) meldet, braucht uns eben so wenig zu führen wie die in der englischen Meldung enthaltene Angabe von 6000 deutschen Gefangenen und von 160 (!) Geschützen, die die dritte französische Armee erobert haben soll. Die Siegeszuversicht scheint da übel auf die Ein- bildungskraft eingewirkt zu haben. Bald werden die Berichte unseres Generalkommando die Wahr- heit feststellen. Wir sehen ihnen mit aller Zuversicht entgegen.

Die Beweismittel für Belgiens Verrat.

Berlin, 19. September. (Eig. Drahtmeld.) Die deutsche Reichsregierung ist, wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, in den Besitz sämtlicher Be- weismittel gelangt für den von Belgien lange vor dem Kriegsausbruch begangenen eigenen Bruch seiner Neutralität. Es handelt sich um die Beweise für den Abschluß einer geheimen Militär- konvention Belgiens mit Frankreich und England, die in den ersten Apriltagen 1914 in Brüssel abgeschlossen worden ist. Die Veröffentlichung der Dokumente ist bereits für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Frankreich sucht Soldaten.

Dem „R. L.“ zufolge fordert die französische Bot- schaft in Rom alle dort wohnenden Franzosen unter 48 Jahren zur Meldung auf zur Feststel- lung ihres Militärverhältnisses.

Theaterbegeisterung in Russland.

Aus Rom wird dem „R. L.“ gemeldet: Bei Wiederöffnung des Kaiserlichen Theaters in Petersburg fanden Kundgebungen statt, die wirklich sehr „theatralisch“ waren. Kaum hatte der Dirigent Platz genommen, so erhob sich das ganze Theater. Das Orchester spielte dreimal hintereinander die Kaiserhymne, und ebenfalls dreimal hintereinander die Marseillaise! Das Publikum jubelte dem französischen Botschafter Boleologue zu, der seinerseits dem Publikum lebhaft jawinkte. Dasselbe erbauliche Spiel wiederholte sich dann mit der englischen, der japanischen, der belgischen und der japanischen Hymne, nur die Hymnen der Sultane und der Portenaten konnten leider nicht gespielt werden, da augenblicklich die Noten fehlten. Jedemal er- schienen die betreffenden Botschafter lächelnd an der Logenbank, dankten und winkten dem Publikum mit lebhaften Geilen zu. In den Zwischenpausen wurden im Foyer russische „Singes-Bulletins“ ange- schlagen. Zum Schluß der Vorstellung gab es von neuem tosende Kundgebungen, und wiederum wurden sämtliche Nationalhymnen drei- mal gespielt. Besonders begeisterte Ovationen wurden dem japanischen Botschafter Motono be- gebracht, der lächelnd dankte. Dem englischen Bot- schafter rief die Menge jubelnd zu: „hoch die Eng- land“, worauf Sir Buchanan das Teichentum schwenkte.

Die russisch-türkische Spannung.

Kopenhagen, 19. September. (Eig. Drahtm.) Nach einer Meldung von „Politiken“ aus Petersburg ist der russische Botschafter in Kon- stantinopel in besonderer Mission nach Petersburg berufen. — Der Zar hat seine Ab- sicht, sich zu der Armee zu begeben, vorläufig auf- gegeben.

Zu den Klagen über die Feldpost.

Schreibt Generalleutnant v. Schott der „Voss. Zig.“: Ich habe im Felzuge 1870 meine Nachrichten von Hause regelmäßig bekommen. Heute sind die Armeen allerdings sehr viel größer, aber die Ver- bindungen und Verkehrsmittel sind auch sehr viel besser geworden. Der Grund liegt nicht in der Schwierigkeit, sondern in der Un- fähigkeit, diese zu überwinden. Wohin würde es geführt haben, wenn die Eisenbahn auch verlagert hätte? Ebenso ist die Post im Lande verbesserungsbedürftig. Warum sind die Postämter so schlecht mit Beamten besetzt? Be- hörden, die dem Verkehr dienen, sollten in erster Linie sich berufen fühlen, der Not zu wehren, be- sonders wenn sie es vermögen. Es gibt genug Stellenlose, die Verwendung finden können. Der Bureaucratismus trägt die Schuld. Ihn abzukreuzen, sollte eine der ersten Lehren des Krieges sein.

Dieses frühe, offene Wort ist außerordentlich dankenswert. Die Klagen, die Generalleutnant v. Schott anstimmt, sind auch bereits sehr viel in Feldpostbüchern und in der Presse zum Ausdruck ge- kommen. Hoffentlich werden bald Personen in die Leitung der Feldpost berufen, die zur Beseitigung der Unzulänglichkeiten befähigt sind.

Abg. Bassermann erhielt das Eisene Kreuz.

Nach Meldung verschiedener Blätter aus Man- cheim ist der nationalkonservative Reichstagsabgeordnete Bassermann, der als Rittermeister der Landwehr den Felzuge mitmacht, wegen seines tapferen Ver- haltens zum Major befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Oberst von Reuter lebt.

Wie die „Koburger Zeitung“ von der in Koburg lebenden Schwester des Obersten v. Reuter erfährt, ist das Gerücht von dem Ableben Reuters un- richtig. Es ist wohl dadurch entstanden, daß verwundete Offiziere gesehen haben, wie dem Obersten das Pferd unter dem Leib er- schossen worden ist.

Große Schwermigkeit der Hüter des Hojenbandordens.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Da die Ordensverfassung des Hojen- band-Ordens die Streichung nur solcher Mit- glieder vorsieht, die sich des Verrats gegen den König schuldig gemacht haben, ist das Ordenskapitel nicht in der Lage, die feindlichen Herrscher und Prinzen vom Gehet auszuschie- len. Es wird daher trotz der Bedenken mancher Kreise in der Kapelle des Hojenband-Ordens in Windsor auch für den Deutschen Kaiser, den Kaiser von Oesterreich und mehrere im Felde stehende deutsche Prinzen gebetet.

Die österreichische Handelsdampfer behandelt werden.

Wien, 19. September. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Trium: Neun aus russischer Gefangenenschaft zurückgekehrte Matrosen berichten: Bei Ausbruch des Krieges wurde der Triester Dampfer „Libera Stella“ auf dem Scharzen Meer von einem russischen Kreuzer angehalten und die Besatzung gefangen- genommen, im ganzen 20 Mann, die später vom Hafen Eupatoria gefesselt nach Sibirien marschieren sollten. Beim Aufenthalt in verschiedenen Stadien wurden sie tagelang in schredlichen unter- irdischen Kerkern untergebracht. Die Nahrung bestand aus trockenem Brot und unreinem Wasser. Im Gouvernement Cherson wurde ihnen ein Dol- metzher zur Verfügung gestellt. Neun Matrosen, die die italienische Sprache beherrschten, wurden ita- lienisch und gelangten unter großen Ent- behrungen über Rumänien nach Ungarn. Die übrigen zwanzig wurden nach Sibirien weiter- geschleppt.

Wien, 19. September. Die Direktion der See- schiffahrtsgesellschaft „Adria“ teilt mit, daß der Adriadampfer „Bathory“, der von Havre nach Trium mit englischen und französischen Frei- brief unterwegs war, in der Nähe des Hafens Tri- um gesunken ist. Die Direktion der „Adria“ hat jedoch weiterhin erfahren, daß das Schiff versenkt worden ist und erklärt, hierfür Beweise zu haben, die zu Schadenerschaftsansprüchen geeignet seien. Die Mannschaft des Schiffes wurde gerettet.

6 Ritzerdampfer auf Minen gelauten.

Rotterdam, 19. September. (Eig. Drahtm.) Einer Meldung aus London zufolge sind vom Sonntag bis Mittwoch an der englischen Küste wieder sechs Fischereidampfer gesunken infolge Auslaufens von Minen. Die Mehrzahl der holländischen Fischdampfer hat den direkten Verkehr zwischen den Niederlanden und England eingestell-

Ein Armeebefehl Dankts.

Wien, 19. September. Der Armeekommandant Dankt auf dem 14. September einen Armeebefehl

erlassen, in dem es heißt: „Die brave erste Armee hat eine außerordentlich schwere Operation glänzend er- ledigt. Bei Rasnil und vor Lublin hat Ihr die Russen entscheidend geschlagen. Dann kämpft Ihr zwei Wochen hindurch bei Tag und Nacht mit dem in feindlichen Stellungen stehenden Feind und wieset keine ungeschätzten Angriffe stets erfolgreich ab. Nachdem die Russen sich täglich verhärteten und schließlich mindestens doppelt so stark waren als wir, stellten wir unsere Angriffe freiwillig ein, um Schulter an Schulter mit unseren übrigen Armeen, die sich uns anschließen, weiterzukämpfen. Auch der Krieg durch Sumpfe und Wälder stellte ungeheure An- forderungen an Euch alle, aber auch diese Sache gelang dank Eurer Ausdauer und Zähigkeit. Die Russen wagten es kaum, Eure Wärfte zu hören. Und so steht denn die unbefiegte erste Armee heute in dem ihr angebotenen Raume. Ich danke allen Angehörigen meiner heldenmütigen ersten Armee für das, was sie bisher in jeder Richtung Hervorragendes leisteten. Der Krieg stellt hohe Anforderungen, sie werden auch in Zukunft nicht kleiner sein. Aber Ihr Soldaten der ersten Armee werdet sie alle Handhelt, und erfolgreich überwinden zum Wohle des Vater- landes und zum Ruhme unseres erhabenen Kaisers und Königs.“

Weitere Meldungen.

Aus Kairo wird gemeldet: Der englische Mil- itärkommandant hat ohne vorherige Betragung des Ministeriums auf Grund des Kriegszustandes sämt- lichen deutschen und österreichisch-ungari- schen Konsulaten in Ägypten das Exequatur entzogen. Der italienische Ge- lande hat auch für Deutschland die Vertretung der Interessen in Ägypten übernehmen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Im der gelijisch-russischen Grenz, 15. Sept. Die letzten Tage waren voller Aufregung, und mit kamen hier fast keinen Augenblick zur Ruhe. Tag und Nacht passierten unseren Ort lange Truppen- und Wagenkolonnen, und nebenher jagen viele Hunderte von Zivilpersonen, welche sich mit ihrer erdingen Habe aus den von dem Kriege bedrohten Orten in friedlichere Gegenden in Sicherheit zu bringen tra- deten. Manche arbeitslose Gestalten sah man darunter, die das Mittel herausgefunden, und man half all- seitig gern, soweit man es vermochte. Die Truppen, welche hier durchmarschierten, kamen teils aus den Kämpfen gegen die Russen, teils waren sie frischer Nachschub. Alle waren frohgelant, selbst diejenigen von ihnen, welche die letzten schweren Kämpfe mit durchgemacht hatten und während derselben nicht aus den Kleidern herausgekommen waren. Sie erzäh- lten, daß ihre Anarchie gegen die bei Lemberg stehen- den Russen höchste Erfolge gehabt hätten. Man war von Tag zu Tag immer weiter vorgedrungen und hatte den Russen eine Stellung nach der anderen trotz tapferster Gegenwehr entziffen. Schon hätte man geglaubt, daß es zu einem letzten allgemeinen Ansturm kommen werde, als zur Ueberückung der in der Front stehenden der Befehl um „Rückzug“ der Schlacht erteilt worden ist. Dieser Befehl ist unter dem Schutze der Nacht in vollkommener Ruhe und Ordnung ausgeführt worden. Wie auf dem Wunderruf, so lag man auch alles Kriegsmaterial habe mitnehmen können, und trotz der vielfachen Hindernisse, welche das Gelände bot, nichts habe zurückgelassen brauchen. Ubrigens wären sie dabei von den Russen völlig unbefähigt geblieben. Trotz der großen Uebermacht, in der sie den Oesterreichern gegenüberstanden, seien sie zu einer Aktion zu sehr erschöpft gewesen, auch hätten die Russen ganz ge- waltige Verluste. In allen Orten, die von ihnen besetzt seien, auch in Lemberg, lägen in jedem Hause Bewunderte, und es managte ihnen an Verstecken.

Nach allem, was ich sah und hörte, handelt es sich bei den Oesterreichern tatsächlich nicht um eine Niederlage oder eine verlorene Schlacht, sondern ledig- lich um ein Aufgeben des Kampfes um eines drohenden Gefahr zu entgehen. Die Russen, die wie es sich jetzt gezeigt hat, schon seit März ihre gesamte Streitmacht aus ihrem ganzen ungeheuren Reichs ihrer Westgrenze nahe gebracht hatten, ohne daß dies in Deutschland und Oesterreich bekannt wurde, so daß sie in der Lage waren, kurz nach der Kriegs- erklärung wohlgerüstet auf dem Plane zu erscheinen, den sie die Kämpfe zwischen dem 3. und 7. September, um neue größere Truppenmassen mit Hilfe der ihnen zur Verfügung stehenden Eisen- bahnen von Brest-Litowit her über Wis- dawa und Chelm in den Raum zwischen den Ar- meen der Generale Dankt und Ruffenberg zu werfen. Eine besondere, sehr starke russische Armee tauchte da plötzlich auf, die insbesondere die im

